

Predigt am 17.06.2012 (Kerwe-Sonntag/Patrozinium St. Vitus)

Ez 47,1-2.8-9.12 – Joh 7, 37- 39

Kirche: flüssig nicht überflüssig

I. „Ein Mann führte mich zum Eingang des Tempels und ich sah, wie unter der Tempelschwelle Wasser hervorströmte...“ So begann die Erste Lesung aus dem Buch Ezechiel, diese Vision, dieses Traumgesicht des Propheten mit seinen tiefgründigen Bildern und Symbolen. Wagen wir es doch einmal, daraus einen Traum von unserer St.- Vitus -Kirche zu machen, deren Patrozinium wir am heutigen Handschuhsheimer Kerwe-Sonntag begehen.

Der Prophet Ezechiel erzählt diesen Traum vom Tempel in Jerusalem. Über zwanzig Jahre lebte er mit seinem Volk im babylonischen Exil. Durch ihn will Gott die Verzweifelten aufrichten und ihnen Hoffnung auf die Heimkehr machen. Vom Tempel Gottes wird Heil und Heilung ausgehen; Gott wird Neues aufbrechen und seine Gnade überfließen lassen, die Menschen werden in seiner Nähe neu belebt, das Kranke wird gesund und das Erstarrte wird in Bewegung kommen.

Mich sprechen diese Bilder sehr an, liebe Gemeinde. Ich entdecke in mir eine große Sehnsucht, dass es so sein möge – auch mit unserer Kirche, mit diesem ältesten Gotteshaus auf der heutigen Heidelberger Gemarkung, in dem wir versammelt sind: Ein Tempel, eine Kirche, von der erfrischende, heilende Kräfte ausgehen; die gleichsam flüssig wird, die Land und Leute belebt. Scheinbar totes Gemäuer, das in Bewegung gerät und Totgeglaubtes zu neuem Leben erweckt; eine Kirche, aus deren Innerem heilende, heilsame Kräfte strömen. Kaum auszudenken, was geschehen würde, wenn dies Wirklichkeit würde! Man müsste die Handschuhsheimer Katholiken Christen nicht mehr an ihre „Sonntagspflicht“ erinnern, weil hier eine Lebensquelle sprudelt, die nie versiegt; weil sie hier das im Überfluss erfahren würden, woran sie in ihrem Alltag Mangel haben in diesem oft so vergeblichen Durst nach Sinn, nach Frieden und Geborgenheit. Eine Kirche, in der etwas ins Fließen und in Bewegung kommt, das wäre es – dieser Traum, der sich hier erfüllen könnte!

II. Ich höre schon die Einwände der Unheilspropheten, für die das, wenn schon ein Traum, dann eher ein Alptraum ist: „Alles fließt, sagt Heraklit, und die Kirche: sie schwimmt mit.“ Allzu viel in der Kirche sei doch schon „in's Schwimmen“ geraten. Was gilt denn noch? Woran können wir uns halten? Gefährliche „Strömungen“ bedrohten die Kirche von innen und außen! Eine flüssige Kirche werde überflüssig für die Menschen! Der Fels, auf dem die Kirche Christi gegründet ist, sei doch bereits unterspült und drohe zu wanken. Der Kirche in unserem Land stehe doch das Wasser schon bis zum Hals. Ringsherum Auflösung und Verfall, Beliebigkeit und Belanglosigkeit! Diese „Verwässerung“ von Glaube und Kirche sei ja gerade schuld an dieser Misere. So die einen – und wir sollten ihre Einwände ernstnehmen und ihre Ängste wahrnehmen!

Und die anderen, aus der ganz anderen Richtung und auf dem entgegengesetzten Flügel der Kirche. Ich höre sie ähnlich frustriert reden: Man müsse tatsächlich mit allen „Wassern“ gewaschen sein, um in dieser Kirche noch etwas auszurichten. Sie sei so erstarrt und festgefahren, dass der Einsatz sich nicht mehr lohnt. Aus dem einstmals fließenden, lebenspendenden Wasser des Evangeliums sei längst – kanalisiert durch die Institution – ein totes, modriges Gewässer geworden. Viele, die daraus getrunken haben, seien krank geworden und hätten sich nie wieder von ihrer „ekklesiogenen“ Beschädigung erholt. Sie haben sich für immer abgewandt von dieser Kirche, die ihnen nichts mehr zu geben und zu sagen habe. Träume helfen da nicht weiter! Die Wirklichkeit spreche eine andere Sprache! Auch solche „Strömungen“, liebe Gemeinde, müssen wahr- und ernstgenommen werden.

Und dennoch: Ich will mir das Traumbild des Ezechiel nicht ausreden lassen – und zwar, weil es sich schon einmal bewahrheit hat. Einige Jahrzehnte nach dem Tod des Propheten kehrt das Volk Israel in sein Land zurück und baut den Tempel wieder auf. Menschen wallfahren zu diesem Heiligtum und lassen sich neu beleben von der Gegenwart Gottes. Es ist der selbe Gott, der sein „Wasserzeichen“ seiner Schöpfung eingeprägt hat: Am Anfang – so lesen wir auf den ersten Seiten der Bibel – am Anfang „schwebte sein Geist über dem Wasser“ (Gen 1,2) und am Ende – auf den letzten Seiten der Heiligen Schrift, in der Geheimen Offenbarung – ist davon die Rede, dass kristall klares Lebenswasser ausgeht vom Throne Gottes und des Lammes (22,1-2) Es ist derselbe Bundesgott, der mit seinem Volk durch die Wüste zog und mit dem Wasser aus dem Felsen für sein Überleben sorgte (Ex 17,1-7) Er ist selbst der „Quell des lebendigen Wassers“ für die, die ihren Lebensorst bei ihm zu stillen suchen, wie es beim Propheten Jeremia heißt.

Später dann, im Neuen Testament, näherhin im Johannes-Evangelium, wird dieses Bild auf Jesus übertragen, wenn er nun selber spricht: „Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen...“ Wenn das schon von jedem gilt, der an ihn glaubt, um wieviel mehr von der Gemeinschaft derer, die ihm gehört und die man deshalb „Kirche, kyriake“, die dem Kyrios, dem Herrn Gehörende“ genannt hat.

Daran dürfen wir uns an unserer Patroziniumskerwe erinnern lassen: Diese Mauern bergen eine kostbare Quelle; sie könnten eine „Brunnenstube“ der Hoffnung sein. Diese Kirche ist eine Herberge des lebenspendenden Christus, dessen Lebens- und Gnadenmittel nicht versiegen, wenn er uns hier am Tisch seines Wortes und heiligen Mahles versammelt. In seiner Nähe versandet das Leben nicht, es blüht auf und bringt eine Vielfalt hervor, die uns staunen machen kann.

III. Wie durstig kommen wir und wie erfüllt gehen wir? So haben wir zu fragen! Wie erleben uns die Menschen – nicht zuletzt, wenn wir von dieser Kirche kommen? Warum werden sie durch uns so wenig aufmerksam auf diese Quelle, aus der auch sie so dringend schöpfen müssten? Warum beleben wir unsere Umgebung so wenig und machen den Eindruck, nicht vom frischen Quell, sondern abgestandenes Wasser getrunken zu haben? Wo sind die „Früchte“ unseres Glaubens und unserer Gottesdienste, die neugierig machen auf die „Bewässerung“ inmitten einer Wüste des Unglaubens und des Sinnverlustes so vieler Menschen?

Es ist eben nicht egal, woher wir unser Lebenswasser beziehen und mit welchen Wassern wir gewaschen sind! Die trübe Brühe, in der sich Esoterik und Aberglaube tummeln, wird den Menschen nicht gut bekommen. Die religiösen Brunnenvergifter gibt es nicht nur im Islam! Wir müssen auch bei uns acht darauf haben, dass das Wasser nicht verseucht ist von denen, die es auf ihre fundamentalistischen Mühlen lenken wollen und am liebsten eine neue Sintflut über die böse Welt bringen würden.

Hier in dieser Kirche steht eben nicht nur der Altar, sondern – im alten Chor - auch das Taufbecken. Auch das sollten wir uns an diesem Kirchweihsonntag wieder einmal gesagt sein lassen: Dass wir durch die Taufe an die Quelle des lebendigen, des Leben-spendenden Wassers angeschlossen und beschenkt wurden mit seinem heiligen-heilenden Geist, von dem Jesus im Bild des lebendigen Wassers gesprochen hat. Durch uns will sein Lebenswasser, sein Lebensgeist aus den Kirchenmauern hinausströmen und dorthin kommen, wo Menschen nach Liebe, nach Gerechtigkeit und Frieden, ja nach einem Sinn für ihr Leben und Sterben dürsten.

Lassen wir es nicht nur einen Traum sein, liebe Festgemeinde! Helfen wir mit, dass er wahr wird, so wie jeder Traum eine Botschaft für den Träumenden hat: Dass wir nicht nur mitschwimmen mit allen möglichen Modeströmungen und Trends, sondern eintauchen in die Geistesgegenwart Gottes; dass wir keine Angst haben – weder vor der Verwässerung noch vor der Vertrocknung der Kirche; dass wir vielmehr immer wieder gegen den Strom schwimmen, um zur Quelle zu gelangen, deren Wasser allezeit für uns fließen. So wie es in Psalm 36 heißt: „Die Menschen laben sich am Reichtum deines Hauses, Du tränkst sie mit dem Strom Deiner Wonnen. Denn bei Dir, Herr, ist die Quelle des Lebens; in deinem Licht schauen wir das Licht.“

J. Mohr, St. Vitus Heidelberg